Liebe Besucher*innen!

Das etwa 153 Hektar große FFH-Gebiet „Dünen St. Peter“ erstreckt sich auf einer Länge von knapp 6 Kilometern zwischen der Ortslage und dem Landesschutzdeich. Es bildet mit den westlich anschließenden Dünen des „Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer“ die einzige größere Küstendünenlandschaft auf dem schleswig-holsteinischen Festland. Aufgrund überwiegend nährstoffarmer Bodenverhältnisse und hoher Strukturvielfalt bietet die Dünenlandschaft Lebensraum für eine Vielzahl seltener, bedrohter Pflanzen- und Tierarten sandiger Küstenregionen und stellt einen „Hotspot der Artenvielfalt“ dar.

Besenheide, Silbergras, Moose und Flechten sind typisch für Dünenlebensräume. Graudünen sind aufgrund ihrer Nährstoffarmut und Wasserknappheit meist nur von lückiger Trockenrasenvegetation bewachsen, die vielerorts von anspruchslosen Moos- und Flechtenarten durchzogen ist.

Dieses Faltblatt wird im Rahmen des Besucherinformationssystems (BIS) für Naturschutzgebiete und NATURA 2000-Gebiete in Schleswig-Holstein vom Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (LLUR) herausgegeben. Dieses und weitere Faltblätter des BIS können kostenlos beim LLUR bestellt werden:

- Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek, Tel.: 04347/704-230
  E-Mail: broschueren@llur.landsh.de
- Unter **www.umweltdaten.landsh.de/bestell/publnatsch.html** können die Faltblätter ebenfalls angefordert oder auch als digitale Version aufgerufen werden. (QR-Code oben)

Finanzierung
Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein

Durchführung
Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Gebietsbetreuung
Schutzstation Wattenmeer St. Peter-Ording
Infozentrum / Nationalpark-Haus
Maleens Knoll 2, 25826 St. Peter-Ording
Tel.: 04863/9504254
st-peter-ording@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de

Gemeinde St. Peter-Ording
im Amt Eiderstedt
Welter Straße 1, 25836 Garding
Tel: 04862/1000-0

Deich- und Hauptsielverband Eiderstedt
Tel: 04862/10446-0

Kreis Nordfriesland
Amt für Kreisentwicklung, Bau und Umwelt, Naturschutzabteilung
Marktstraße 6, 25813 Husum
Tel: 04841/67-0

Dieses Gebiet ist Bestandteil des europäischen ökologischen Netzes „NATURA 2000“.
www.natura2000.schleswig-holstein.de

Fotos Schmidt (Titelbild: Weißdüne, 1,4,9), Hecker (2), Lau (3,5-7,10,12-14), Koch (8), von Stamm (11), Mordhorst-Bretschneider (15,16), Voigt (17,18)

Redaktion, Grafik und Herstellung Planungsbüro Mordhorst-Bretschneider GmbH
Kolberger Straße 25, 24589 Nortorf
Tel: 04392/69271, www.buero-mordhorst.de

Januar 2020 - Internetversion - 54-FFH 1617-301

FFH-Gebiet Dünen St. Peter

einzig*art*ig
in Schleswig-Holstein
NATURA 2000 – Lebensräume erhalten und entwickeln

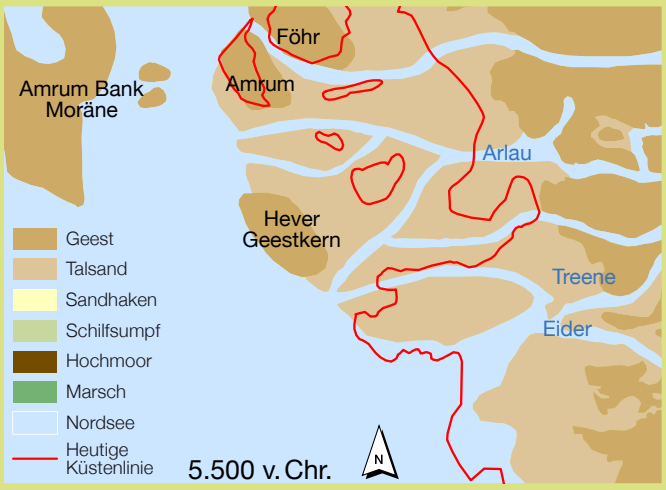
Entstehung der Dünenlandschaft

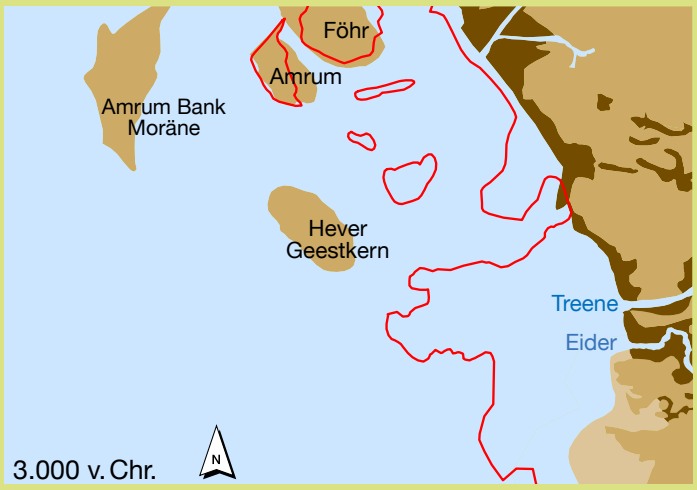
Die Dünenlandschaft am Westrand Eiderstedts ist eine erdgeschichtlich sehr junge Formation, deren Entstehung erst vor wenigen tausend Jahren begann.

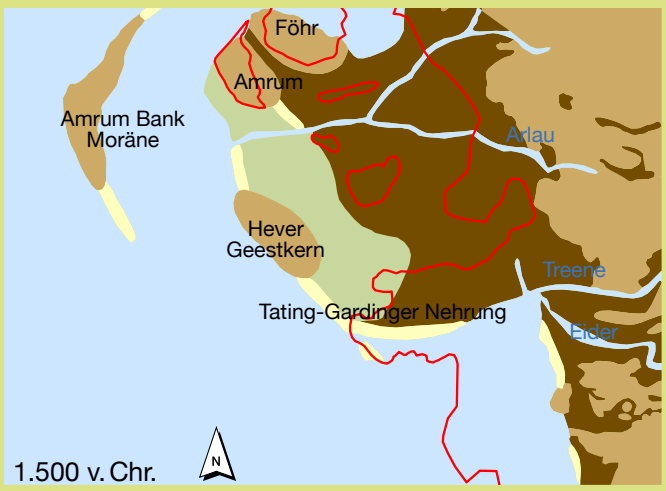
Mit dem nacheiszeitlichen Meeresspiegelanstieg war die Nordsee um etwa 5.500 v. Chr. bis an die Geestkerne der heutigen Nordfriesischen Inseln vorgedrungen. Zwischen den Geestkernen und der Festlandsgeest lagen ausgedehnte, trockene Sandflächen.

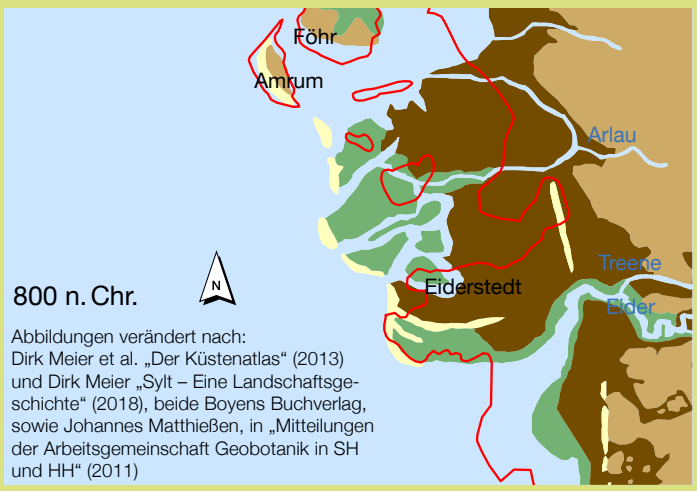
Etwa 3.000 Jahre v. Chr. waren die Geestkerne vor der nordfriesischen Festlandsgeest durch die ansteigende Nordsee zu Inseln geworden. Die Brandung nagte an ihnen, küstenparallele Meeresströmungen nahmen das abgetragene sandige und kiesige Material nach Norden und Süden mit und lagerten es in Form von langen Nehrungen (Sandwällen) wieder ab. Auf diese Weise entstand eine dem nordfriesischen Festland vorgelagerte Barriereküste. Zwischen dieser und dem Festland entwickelten sich Hochmoore und Schilfsümpfe, die etwa 1.500 v. Chr. ihre maximale Ausdehnung erreichten. Im Süden war durch Erosion des Hever Geestkerns ein langer, zunächst nach Südost verlaufender, dann aber nach Osten abbiegender Nehrungshaken entstanden, die „Tating-Gardinger Nehrung“.

Während des ersten Jahrtausends n. Chr. wurde der Hever Geestkern schließlich komplett abgetragen und das Abbruchmaterial vor Eiderstedt zunehmend in Nord-Süd-Richtung abgelagert, wodurch Sandwälle auch am Westrand des heutigen Eiderstedts entstanden. Der Wind schichtete den Sand dann allmählich zu immer höher werdenden Dünen auf und formte die Dünenlandschaft von St. Peter-Ording.









Abbildungen verändert nach: Dirk Meier et al. „Der Küstenatlas“ (2013) und Dirk Meier „Sylt – Eine Landschaftsgeschichte“ (2018), beide Boyens Buchverlag, sowie Johannes Matthießen, in „Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in SH und HH“ (2011)

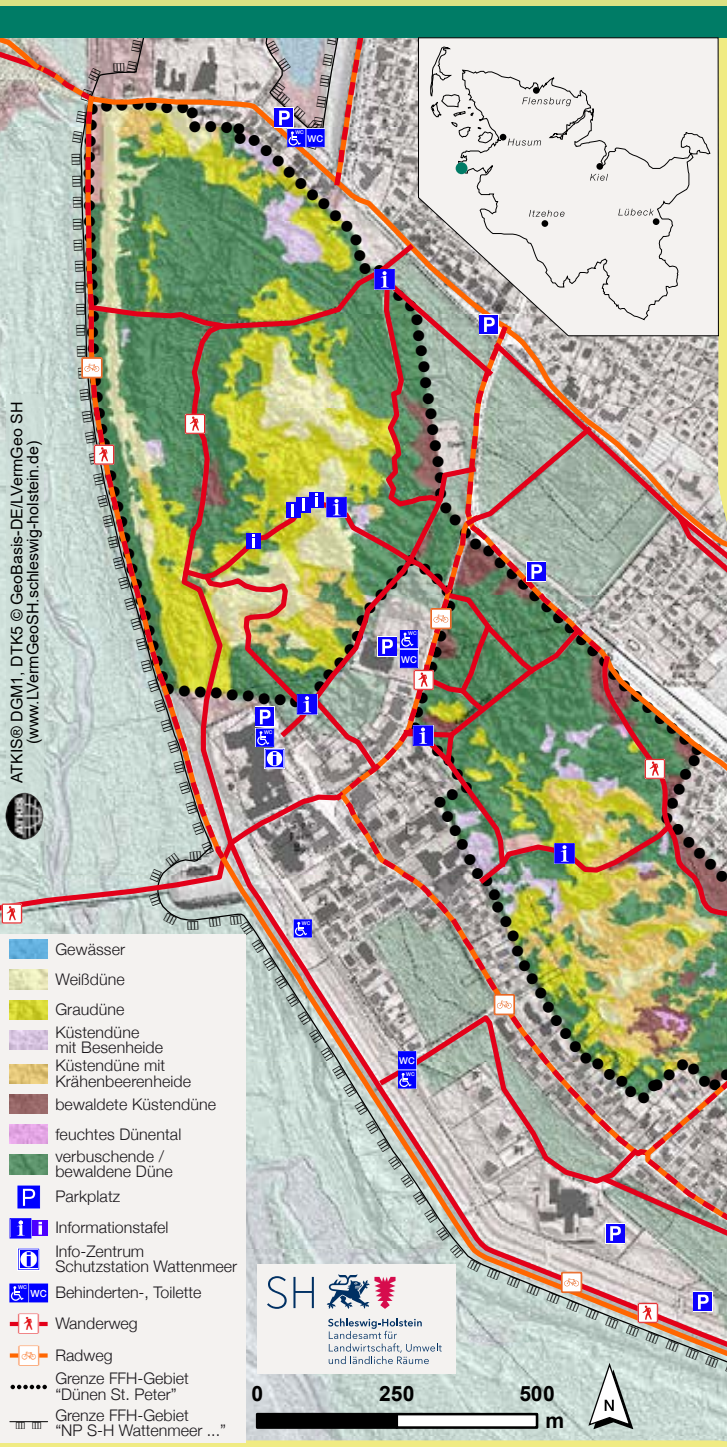
NATURA 2000

NATURA 2000 ist ein EU-weites Netz von Schutzgebieten zur Erhaltung von Lebensräumen sowie Pflanzen- und Tierarten. Es setzt sich aus den Schutzgebieten der Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie und der Vogelschutz-Richtlinie zusammen. Es ist mit derzeit über 27.000 Schutzgebieten auf ca.18% der EU-Fläche das größte grenzüberschreitende Schutzgebietsnetz weltweit.

In Deutschland besteht das Schutzgebietsnetz aus rund 5.200 Gebieten, die etwa 16% der Landfläche und 45% der Wasserfläche Deutschlands einnehmen.

Das Gebiet „Dünen St. Peter“ ist eines der insgesamt 271 FFH-Gebiete Schleswig-Holsteins, die gemeinsam mit 46 Vogelschutzgebieten das NATURA 2000-Netz des nördlichsten Bundeslandes bilden. 156.000 Hektar des Schutzgebietsnetzes liegen auf dem Land und 765.000 Hektar umfassen Wasserflächen der Nord- und Ostsee.

Die „Dünen St. Peter“ repräsentieren hierin die letzte, noch naturnah geprägte Nordsee-Küstendünenlandschaft des Festlandes. Vor allem im Nordteil sind noch nahezu alle Stadien der Dünenentwicklung mit entsprechenden Vegetationsformen zu finden.



Dünenentwicklung

Anfangs entstehen im Windschatten von angesammelten Muschelschalen zunächst kleine, wenige Dezimeter hohe Vordünen. Auf ihnen siedelt die salztolerante Binsen-Quecke, die mit ihrem Wurzelgeflecht den Sand festhält. In ihrem Windschatten wird mehr und mehr Sand abgelagert, wodurch langsam die höheren Weißdünen heranwachsen. Auf ihnen wird die Binsen-Quecke allmählich durch den Strandhafer abgelöst, der mit seinen Wurzeln den Sand zusätzlich festlegt und damit das weitere Aufwachsen der Dünen fördert, die so über zehn Meter hoch werden können. Bleibt die Übersandung und die damit verbundene Nährstoffzufuhr aus, stirbt der Strandhafer schließlich ab und Arten wie Silbergras, Sand-Segge, Mauerpfeffer und verschiedene Flechtenarten breiten sich aus. Die unzersetzten pflanzlichen Überreste bilden bald eine dünne, graue Humusauflage auf den Dünen, die daher als Graudünen bezeichnet werden. Durch fortschreitende Humusanreicherung entwickeln sich im letzten Schritt die Braundünen mit bräunlicher Bodenfärbung, deren Bewuchs durch Krähenbeere und Besenheide charakterisiert ist.

Binsen-Quecke

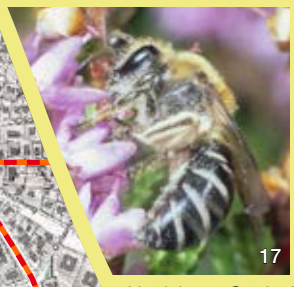
Strandhafer

Silbergras

Mauerpfeffer

Krähenbeere

Besenheide



Heidekraut-Seidenbiene (17) und Weiden-Sandbiene (18)

Von den knapp 300 heimischen Wildbienenarten besiedeln allein über 100 Arten Küstendünen an der Nordsee. In den Dünen von St. Peter wurden 67 verschiedene Arten nachgewiesen. Wildbienen sind wichtige Bestäuber von Wild- und Kulturpflanzen. Mit Ausnahme der Hummeln leben alle heimischen Wildbienenarten einzeln und bilden keine Staaten. Die Weibchen legen ihre Nester an sonnigen, trockenen Stellen im Boden, in abgestorbenen Pflanzenhalmen oder in Käferbohrgängen im Holz an. Die Nester bestehen aus mehreren Kammern, die jeweils ein Ei und Pollen als Nahrung für die Larve enthalten.

Feuchte Dünentäler

In vegetationslosen Senken zwischen älteren Dünen wird der Sand häufig durch Wind ausgeblasen, bis er durch die Feuchtigkeit aufsteigenden Grundwassers festgehalten wird. Sind im Untergrund stauende Bodenschichten vorhanden, kann sich zusätzlich Regenwasser in den Tälern sammeln und zur Entstehung ganzjährig wasserführender Kleingewässer beitragen, die oftmals sehr nährstoffarm sind und ein saures Milieu aufweisen.

Aufgrund der besseren Wasserverfügbarkeit wachsen hier ganz andere Pflanzen als auf den trockenen Dünen. In besonders nassen Bereichen gedeihen Torfmoose und Wollgräser, die andernorts nur in Hochmooren vorkommen. In nicht dauerhaft überstauten, aber noch feuchten Bereichen wachsen Glocken-Heide, Schmalblättriges Wollgras, Moorlilie und Rauschbeere.

Vielerorts breitet sich die Großfrüchtige Moosbeere aus, die ein Neubürger (Neophyt) ist und wegen ihrer großen Früchte (Cranberrys) angepflanzt wurde. Aufkommendes Schilf in den Dünentälern weist auf eine Nährstoffzunahme hin.

Typische tierische Bewohner der feuchten Täler sind Amphibien wie Kreuzkröte und Moorfrosch.

Kreuzkröten (2) werden 5 bis 8 Zentimeter groß. Auf dem Rücken sind die Tiere braun oder olivfarben marmoriert und mit rotbraunen Warzen versehen. Ihr Name bezieht sich auf die gelbe, über Kopf und Rücken verlaufende Linie. Als Pionierbesiedler sind Kreuzkröten auf offene, vegetationsarme Gebiete mit ausreichenden Versteckmöglichkeiten angewiesen. Sie gehören in Schleswig-Holstein wegen fehlender Lebensräume und zunehmender Zerschneidung der Landschaft zu den gefährdeten Arten. Straßen stellen für die Tiere gefährliche Hindernisse dar.

Auf den vegetationsfreien Sandflächen jagt der Dünen-Sandlaufkäfer (3). Mit seinen kräftigen Zangen fängt er blitzschnell andere Insekten. Seine Larven leben in selbst gegrabenen Röhren im Boden und lauern dort auf Beute.

Großfrüchtige Moosbeere („Cranberry“)

Glocken-Heide

Schmalblättriges Wollgras

Moorlilie

Rauschbeere

Das aus Neuseeland stammende Kaktusmoos (10) breitet sich in Europa vor allem in den Küstendünen teppichartig aus (9). Aufgrund seiner starken Konkurrenzkraft verdrängt es die heimischen Silbergrasfluren mit ihrer reichen Flechten- und Moosflora und zerstört den Lebensraum für die daran gebundene heimische Tierwelt.

Neophyten

Neophyten sind Pflanzen, die erst in jüngerer Zeit, also etwa ab dem 16. Jahrhundert, Bestandteil unserer heimischen Flora geworden sind. In vielen Fällen wurden sie gezielt durch den Menschen eingeführt, oft wurden sie aber auch unbeabsichtigt eingeschleppt. Häufig stellen Neophyten ein ökologisches Problem dar, da sie in der neuen Umgebung keine Konkurrenten haben und sich daher auf Kosten der heimischen Flora stark ausbreiten können. Zu diesen gehört das Kaktusmoos, das sich inzwischen in weiten Dünenbereichen etabliert hat. Weitere problematische Neophyten sind z. B. die Spätblühende Traubenkrische, die Felsenbirne oder der Japanische Staudenknöterich.